

# DEUTSCHE BAUZEITUNG

MIT DEN BEILAGEN: STADT UND SIEDLUNG / WETTBEWERBE  
KONSTRUKTION UND AUSFÜHRUNG / BAUWIRTSCHAFT UND BAURECHT

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK  
SCHRIFTFLEITER: REG.-BAUMSTR. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

61. JAHRGANG

BERLIN, DEN 12. OKTOBER 1927

Nr. 82

## Ein Jugendhaus.

Architekten: L. Schmalhorst & Mohr, Architekten B.D.A., Düsseldorf.

(Hierzu 6 Abbildungen.)

V ielerorts werden zur Zeit der augenblicklichen Strömung der Jugendbewegung Rechnung tragend, Jugendherbergen, Jugendheime und ähnliche Einrichtungen zur Förderung der zweifelsohne gesunden und volkserzieherischen Ziele dieser Verbände errichtet. Die Verbände haben, wie der näher Eingeweihte weiß, erstaunlichen Umfang angenommen, es liegen sogar Pläne dahingehend vor, massive Burgen (z. B. im Hunsrück) als Stützpunkte für das Betätigungsfeld der heranwachsenden Jugend zu errichten.

Schreiber dieses erlebte in den Ferien dieses Sommers, daß eine Schar Schüler, meist Gymnasiasten, unter der Aufsicht von Leitern und Studenten die Nordseebäder der Reihe nach besuchten und abends in den Dünen in romantischer Aufmachung das Urspiel von Willh. Tell mit dem Endziel zur Aufführung brachten, für ihre Riesenburg zu werben. Der Reinertrag sollte dem Baufond zugeführt werden, weiterhin kamen Werbekarten mit dem Abdruck eines Burgentwurfs als sogenannte „Bausteine“ zum Verkauf. Was das Endziel dieser „Landsknechtbewegung“ darstellt, war nicht ganz erkennbar. Ob es zu den Aufgaben unseres Zeitgeistes gehört, große Teile guten Deutschlands von dem kulturellen Arbeits- bzw. Schaffensgeist loszulösen, um dafür auf besonderen Burgen und eigenen

Ländereien eine Daseinsberechtigung nach neuartigen Gesichtspunkten für sich in Anspruch zu nehmen, darüber mögen die zuständigen Stellen wachen und entscheiden. Es wäre aber unverantwortlich und bedauerlich, wenn zuguterletzt große Verbände, sei es von rechts oder links, die auf Kosten der Allgemeinheit zu Erwerb und Besitz gekommen sind, von den politischen Parteien eingeheimst werden. Wo dies hinführen würde, braucht an dieser Stelle nicht weiter ausgeführt zu werden.

Anders steht es mit der Jugendfürsorge derjenigen Kreise, die werktätig angespannt arbeiten müssen und infolge der bekannten Auswirkungen der Kriegs- und Nachkriegszeit auf dem Gebiete des Wohnungselends kaum oder unzureichend in der Lage sind, ihren Kindern die Erziehung angeeignet zu lassen, die im Interesse eines gesunden Volkstums und gedeihlichen Nachwuchses dringend notwendig ist.

In Erkenntnis dieser hochwichtigen Frage gehen zahlreiche Kommunen und Behörden dazu über, besondere Einrichtungen, sogen. Jugendheime und dergl. zu schaffen, um bedürftige Kinder, jüngere und ältere, wie auch die herangewachsene Jugend auf Grund bester Erziehungsmethoden heranzubilden. Auf der großen Ausstellung in Düsseldorf 1926 (Gesolei) wurden in dem „Hause der

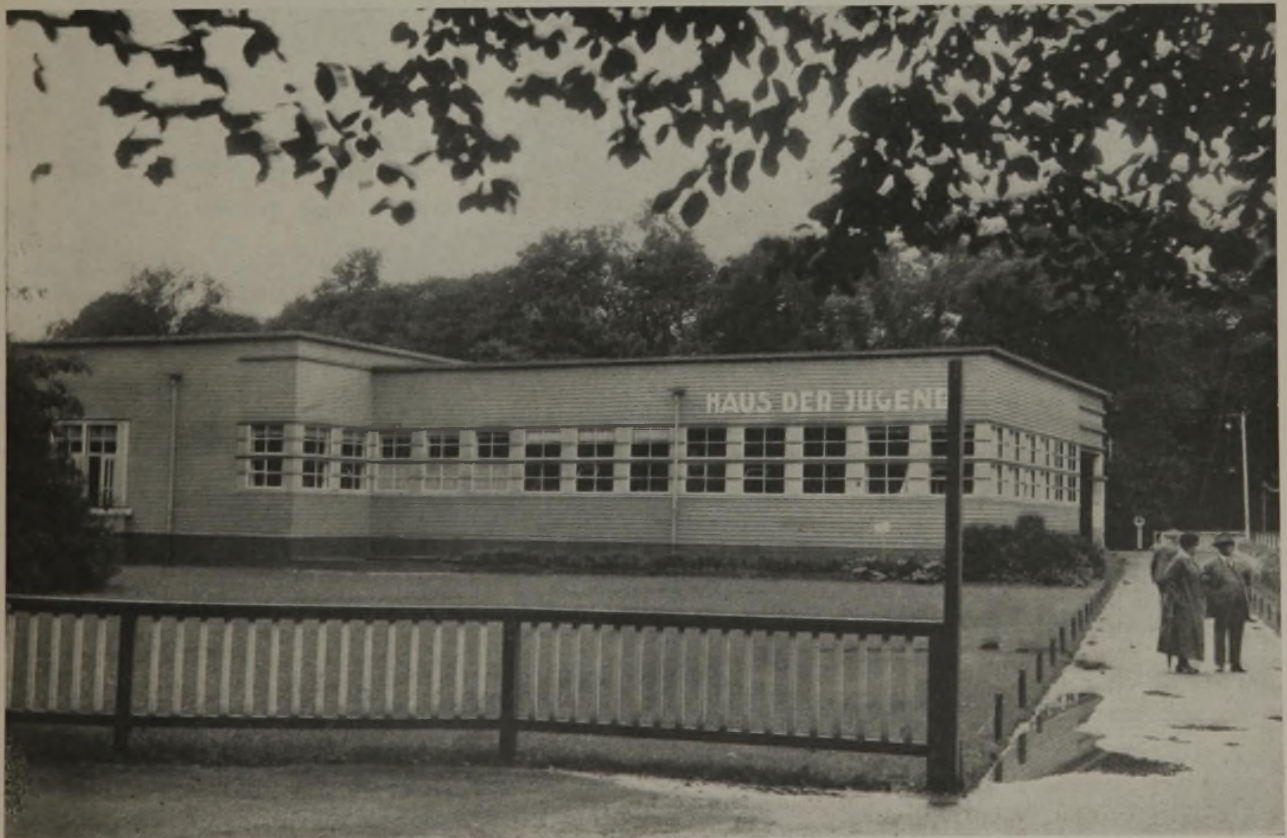


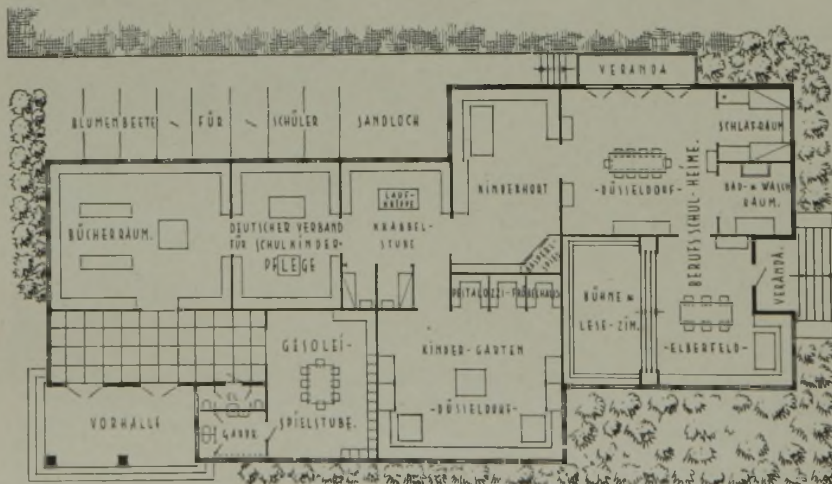
Abb. 1. Ansicht der Rückseite.



Abb. 2. Seitenansicht.



Abb. 3. Vorderansicht. Abb. 4 (unten). Grundriß vom Haus der Jugend. (1:400.)



Jugend“ die einzelnen Stufen der sozialen Jugendfürsorge zusammenfassend gezeigt (Abb. 4, hierüber). In Anbetracht des provisorischen Bauwerkes mußte das Jugendhaus in leichter Holzkonstruktion zur Ausführung kommen. Die Außenansichten erhielten Stülpschalung, die mit Rücksicht

auf den bevorzugten Platz inmitten des Hofgartens in grünen Tönen gestrichen wurde. Gesimse und Bänder rot mit weißen Kanten, Fenster weiß mit gelb (Abb. 1, S. 673, Abb. 2 u. 3, hierüber). Die Innenwände wurden, da die Mittel sehr knapp waren, nur mit Rupfen bespannt, so daß auch hier gewisse Harmonien nur durch Anwendung entsprechender Farben zu erreichen waren. Die Möbel wurden von wirklich tätigen Düsseldorfer Jugendverbänden gefertigt. Die Möbel der Spielstube sind vom Bauhaus Dessau entworfen und ausgeführt (Abb. 5, S. 675).

Es handelt sich bei diesen Jugendhäusern vornehmlich um die Obhut und die Weiterbildung derjenigen, deren Eltern oder Häuslichkeiten, wie vorerwähnt, nicht in der Lage sind, für die Weiterbildung zu sorgen. Hier hat die soziale Wohlfahrtspflege sich ein Feld größter Segnungen zu eigen gemacht; natürlich muß von Fall zu Fall sorgfältig erwogen werden, welchen Kindern Aufnahme zu gewähren ist. In den Kinderhorten sind die Kinder stundenweise untergebracht, wenigstens solange, wie die Eltern beruflich tätig sind, oder falls die Eltern oder Mütter

infolge Krankheit oder dergl. sich der Kinder nicht annehmen können. In den Kinderhorten, Krippen oder Gärten werden ausgesuchte Unterhaltungen, zeitgemäße Spiele, im besonderen solche von erzieherischem Wert unter Aufsicht guten Personals geboten.

Tagesaufenthalt (Abb. 6, unten), die mit teilweiser Kücheneinrichtung versehen sind, saubere Schlafkojen usw., einfach und zweckentsprechend, hygienisch einwandfrei und alles in allem angetan, den Pflegelingen ein Heim und eine Stätte zu bieten, um dem Großstadtleben mit all seinen Gefahren.



Abb. 5. Spielstube.



Abb. 6. Wohnräume einer Mädchenberufsschule.

Besondere Beachtung wird der schulentlassenen Jugend geschenkt. Diese kann einerseits in den Berufsschulen in jeweiligen Berufen herangebildet und versorgt werden, andererseits kann diejenige Jugend nötigenfalls im Heim Aufnahme finden, die außerhalb der Berufsschule ihre Ausbildung erfährt.

Neben der Berufsschule bieten die Heime alle Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten. Große Tagesräume zum

Lichtern und Schattieren ohne besondere Opfer, wenn nicht ganz, so doch in hohem Grade, entsagen zu können.

Kommen z. B. die Mädchen nach erfolgter Ausbildung aus den Berufsschulen in die praktischen Berufe, so soll neben den fachlichen Kenntnissen die gleichzeitig mit auf den Weg bekommenene gesunde Lebenseinstellung beitragen, den „Kampf ums Dasein“ staatserhaltend und besser bestehen zu können. — Leopold Schmalhorst.

# Lichtreklame und Fassadenarchitektur.

Ihre Vereinigung in der modernen Geschäftshausfront.

Von Architekt Dipl.-Ing. Max Landsberg, Berlin. (Hierzu 10 Abbildungen.)

Das nächtliche Dunkel, das in den Kriegs- und Inflationsjahren über unseren Geschäftsstraßen und Schaufenstern lag, ist längst strahlender Helle gewichen. Wir danken sie im wesentlichen der Lichtreklame. Sie ist ein Mittel, die Aufmerksamkeit des Publikums zu fesseln und sich seinem Gedächtnis einzuprägen; sie ist eine gewichtige Waffe in dem Kampfe, den das einzelne Geschäft um den Passanten der Straße als Käufer gegen

seinen Konkurrenten führt. So kommt es, daß sich an den Brennpunkten des Verkehrs riesengroße Reklameschriften, Figuren und Zeichen an und über den Häusern immer dichter aneinander drängen. Sie leuchten im abendlichen Dunkel auf und verschwinden wieder. Ihre Linien sind aneinandergereihte Glühlampen oder Leuchtröhren. Ihre Bewegung wird dem Beschauer durch komplizierte Schaltapparate vorgetäuscht, die sich vielleicht in einer nahen



Abb. 1. Lichtreklame an Aussteckschildern.



Abb. 2. Leuchtende Schriftfries.



Abb. 3. Leuchtende Schriftfries und Lichtreklameerker.

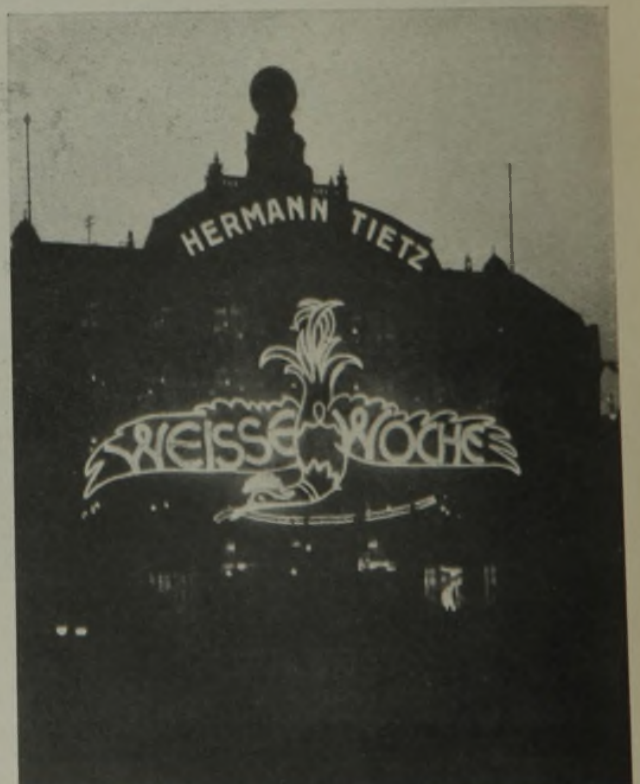


Abb. 4. Ornamentale Lichtreklame.



Abb. 5. Anleuchten der Fassade mittels Scheinwerfer.



Abb. 6. Eingangshalle mit Leuchtröhren.



Abb. 7 u. 8. Fassade nach dem Reklametafelprinzip. Soffitenbeleuchtung von unten.



Abb. 9 u. 10. Soffitenbeleuchtung der Brüstungen von oben. Die Lampen sind in Metallgesimsen eingebaut.

Lichtreklame und Fassadenarchitektur.

Ihre Vereinigung in der modernen Geschäftshausfront.

Dachkammer drehen. Für ihre Wirksamkeit ist eigenartige Form und Farbe, starke Leuchtkraft und ein Platz, der die Straßen weit hinauf und hinunter beherrscht, vonnöten. In Deutschland ist die bewegliche Leuchtschrift besonders beliebt; die Besucher von London oder New York können bewegliche Lichtbilder, wie fahrende Autos, Tänzerpaare, springende oder laufende Menschen und Tiere sehen.

Außer dieser Reklame mit direktem Licht gibt es eine solche durch indirekte Beleuchtung. Scheinwerfer oder hochkerzige Röhrenlampen, die für den Beschauer abgeblendet sind, bestrahlen große Schrift- und Bildflächen oder ganze Hausfassaden und lassen sie grell aus dem Dunkel der Nacht heraustreten.

Da die Lichtlinien der Reklamezeichnung unabhängig von jeder statischen Funktion und jedem menschlichen Maßstab sind, können sie rücksichtslos über die Fassadenflächen geführt werden. Nur Fenster und künstlerisch bedeutsamer, plastischer Schmuck muß allenfalls auf Polizeiverordnung hin von ihnen freigehalten werden. So kommt es, daß jedes tagesschöne Stadtbild des Nachts verdorben werden kann durch die Häufung greller und bunter Einzelreklamen, die zueinander in schreiendem Gegensatz stehen; ebenso verschwindet die wirkungsvolle Hausfassade des Nachts hinter der Lichtreklamezeichnung. Wenn diese auch im Einzelfalle mit ihren Blechkästen und zerbrechlichen Lampen schnell montiert und ebensoschnell wieder entfernt werden kann, so ist sie doch eine Dauererscheinung, die sich mit Gewerbe und Technik weiterentwickeln wird.

Man muß sie bei den Bauplänen berücksichtigen, man muß versuchen, Bauwerke und Stadtbild gleichermaßen zu einer Tages- und Nachtschönheit zu gestalten.

Tatsächlich beginnen sich bereits Lichtreklame und Architekturgliederung am Einzelhause zu beeinflussen.

An den Beispielen (Abb. 1 bis 6) sieht man die Lichtreklame geschickt vorhandenen alten Bauten angepaßt.

Wirkungsvoll und gut leserlich ist die senkrechte Zusammenordnung der Schriftzeichen an den Aussteckschildern des Eckhauses in Abb. 1, S. 676. Die Erinnerung an ostasiatische Reklamefahnen hat hier zu einer Lichtreklame geführt, die mit der gotisierenden, senkrechten Pfeilerarchitektur des Warenhauses harmoniert.

Gleich einwandfrei ist die Anordnung von horizontalen Schriftfriesen auf den Brüstungen alter und neuer Renaissancehäuser in Abb. 2 und 3, S. 676. Diese Frieze sprechen im wesentlichen zu den der Hausfront gegenübergehenden Passanten. Der Lichtreklame-Erker, der in Abb. 3 an der glatten Front ausgekragt ist, soll die Straße weit hinauf und hinunter rufen; er ist ein Motiv, daß auf weitere Ausbildung durch den Architekten wartet. Für kurze Zeit läßt man sich auch einmal eine ornamentale Lichtreklame gefallen, wie sie Abb. 4 zeigt. Eine interessante Betonung des Hauseinganges zeigt die Gliederung der Flurdecke durch Leuchtröhren in Abb. 6, S. 677.

Während man die direkte Lichtreklame zum Anschluß an die Fassadenarchitektur zwingen muß, um gute Wirkung zu erzielen, macht die indirekte Lichtreklame die aus nächtlichem Dunkel hell herausstrahlende Hausfront selbst zur Reklame.

### Vermischtes.

**Die Reichsforschungsgesellschaft für Wohnungsbau und die Fachwelt.** Die neu begründete Forschungsgesellschaft ist sogleich nach ihrer Errichtung Gegenstand von Auseinandersetzungen gewesen; ihre Zusammensetzung wurde als unzulänglich bezeichnet und in einer von zahlreichen Verbänden, Vereinen und Einzelpersonen unterschriebenen Eingabe an den Reichstag und an den Reichsarbeitsminister wurden Forderungen für die zukünftige Arbeit aufgestellt. Die Eingabe hatte bereits vor ihrer Absendung, während noch in der Öffentlichkeit die Zustimmungserklärungen gesammelt wurden, den Erfolg, daß der Herr Arbeitsminister und die Kreise der Forschungsgesellschaft selbst, wesentliche Punkte der Eingabe als erfüllt bezeichneten.

Damit ist von vornherein eine ersprießliche Zusammenarbeit des Unterzeichnerkreises mit der Gesellschaft gewährleistet.

Gegner zogen daraus den falschen Schluß, daß die Eingabe voraussetzungslos aufgestellt sei und forderten zur Zurücknahme der Stimmen auf. Damit wurde jedoch der Zweck jener Auslegung nur deutlich bloßgestellt.

Mit der positiven und schnellen Teilerfüllung können sich jedoch die Veranstalter und Unterzeichner der Eingabe noch nicht zufrieden geben. Die Eingabe ist in-

Auf Abb. 5, S. 677, sieht man, welche unerwartet malerischer Reiz sich einer Fassade durch indirekte Beleuchtung abgewinnen läßt, wenn sie geschickt angeordnet ist. Unter den Strahlen von Scheinwerfern kommt die Plastik der Front zu einer faszinierenden, wirklich theaterhaften Licht- und Schattenwirkung.

Aber meist soll auch die indirekte Beleuchtung nicht einzelne Bauteile architektonisch schön in Szene setzen, sondern nichts weiter als die auf ruhigen Flächen angeordneten Firmenschriften eindringlich beleuchten. Ursache und Wirkung der direkten und indirekten Beleuchtung gleichen sich dann. In einigen neuentstandenen Geschäftshausfronten scheint die Gliederung der Architektur wesentlich durch die Reklameschriften beeinflusst.

Der Capitolpalast an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin macht die leuchtenden horizontalen Schriftbänder, die weitausladenden Gesimse, die die Soffitten der indirekten Lichtreklame verbergen, zu seinem architektonischen Kompositionsprinzip. Ja, nur das oberste Geschoß ungestört zur Reklame verwenden zu können, hat man auf jede Unterbrechung der Frontfläche durch Fenster verzichtet. Die dort gelegenen Räume werden tagsüber durch Oberlicht erhellt.

Leider ist dieser geistvollen Flächenbehandlung der Front die Behandlung der Schriftreklame nicht ebenbürtig.

Die Front der Abb. 7 und 8, S. 678, von den Architekten Brüder Luckhardt & Alfons Anker löst die ganze Front in Reklametafeln auf. Soffittenbeleuchtungen von unten erhellen des Nachts die Schriftbrüstungsfrieze.

Wie in dem Warenhaus der Messelzeit, um der einheitlichen Vertikalgliederung willen, die Zwischengeschosse in der Fassadenbildung unterdrückt wurden, so hier die Vertikalstützen der einheitlichen horizontalen Schriftfrieze wegen.

Etwas weniger radikal, dafür aber gefühlvoller, hat E. Mendelsohn in dem Herpich-Haus zu Berlin (Abb. 9 und 10, S. 678) den gleichen Reklamezweck der Front architektonisch gestaltet. Die Soffittenlampen der nächtlichen Reklamebeleuchtung sind oberhalb der Brüstungen in Metallgesimse eingebaut.

Die Mauerflächen tragen Schrift- und Bildzeichen, die des Nachts direkt oder indirekt beleuchtet werden. Die Fensteröffnungen sitzen am Tage bescheiden dazwischen, um das nötige Licht in die Büroräume hineinzulassen, des Nachts werden durch die gleichen Öffnungen Lichtzeichen auf die Straße hinausgeworfen, die in Farbe und Abmessung mit der übrigen Frontbeleuchtung harmonieren. Ein solches Haus könnte, eine Tages- und Nachtschönheit zugleich, ein wahrhaft moderner Lichtbau sein.

Im Städteraum muß man die Zusammenfassung der begrenzenden Wandungen durch einheitliche Licht-Leitlinien anstreben. Man kann durch den Gegensatz der direkten Reklamebeleuchtung und der indirekten Fassadenbeleuchtung bedeutende Gebäude als Ziel und Blickpunkte der Umgebung herausheben und so des Nachts große Architekturwirkungen erzielen.

Einen ersten Versuch für eine solche Behandlung von Straßen- und Platzraum hat der Verfasser im „Städtebau“, Heft 3, „Lichtreklame im Stadtbild“, veröffentlicht. —

zwischen an den Reichstag und an den Herrn Reichsarbeitsminister abgesandt worden. Es wird von den hinter der Eingabe stehenden Fachkreisen daher erwartet, daß nunmehr im Verhandlungswege die Beachtung der gegebenen Anregungen erreicht wird.

Diese bestehen hauptsächlich in der geforderten Mitarbeit breiterer Fachkreise und in der Forderung nach einer wissenschaftlich unabhängigen Spitzenbildung. Weiter wird verlangt, daß die als Prüfungsaufgaben bezeichneten Bauten in Dessau, Frankfurt a. M. und Stuttgart einer baldigen Prüfung unterworfen werden, jedoch ohne daß wesentliche Reichsmittel, jedenfalls nicht mehr als zur Prüfung erforderlich sind, zunächst dafür ausgeworfen werden.

Vor allen Dingen müßte — dem auf Rationalisierung gerichteten Studienzweck der Gesellschaft entsprechend — das Kostenergebnis dieser Bauten zu allererst festgestellt werden. Solche Feststellungen werden in Fachkreisen längst gewünscht.

Der Herr Reichsarbeitsminister hat durch die unterzeichneten Verbände jetzt eine einwandfreie Zusammenstellung derjenigen Fachkreise erhalten, die sich zur Mitarbeit berechtigt fühlen. Wenn einzelne Verbände unter der Eingabe fehlen, so ist dies bedeutungslos, da diese, soweit sie wichtig sind, sich teils von selbst, teils aus Anlaß

der Stimmwerbung entschlossen hatten, eigene Eingaben im gleichen Sinne an die gleichen Stellen zu richten. So schreibt zum Beispiel der Reichsverband des Deutschen Handwerks in Hannover, daß er mit den in der Eingabe genannten Forderungen im wesentlichen einverstanden sei, daß er es aber grundsätzlich vorzöge, in allen Angelegenheiten selbständig vorzugehen.

Die Eingabe wurde stellenweise dahin ausgewertet, als ob sie sich gegen eine bestimmte Kunstrichtung wenden wolle. Dies ist keineswegs der Fall und kann nur irrtümlich aus ihr herausgelesen werden. Der Einwurf bedarf daher keiner besonderen Widerlegung.

Die Reichsforschungsgesellschaft selbst scheint sich durch die Eingabe angegriffen gefühlt zu haben; sie glaubte sich dagegen in der Weise wehren zu sollen, daß sie über zwei jetzt besonders häufig genannte Architekten ein Werturteil abgab, das diesen selbst sicher sehr schmeichelhaft geklungen hat. Bei dem Widerstande aber, den die Arbeit dieser beiden Herren b's in die jüngste Zeit erfährt, war diese Erklärung bestimmt nicht diplomatisch und kam zu einem recht günstigen Augenblicke — als Stimmwerbung für die Eingabe. Diese Erklärung der Forschungsgesellschaft hat bewirkt, daß die überwiegende Mehrzahl der deutschen Architekten sich in ihrer Fachehre empfindlich angegriffen fühlten. Man konnte auch nicht gut ohne Widerstand die wenigen Herren, die zunächst im Sachverständigenbeirat sitzen als unentbehrlich und nur durch Mittelmäßigkeiten ersetzbar bezeichnen. Dies herbe Urteil über die gesamte übrige Fachwelt wirkte sich denn auch auf der Tagung für wirtschaftliches Bauen in Stuttgart zu einer spontanen Kundgebung für die Veranstaltung der Eingabe aus.

Es war erfreulich, daß sich unter den etwa 800 bis 900 Anwesenden in Stuttgart auch Reichstagsabgeordnete befanden, die nun ihren Eindruck in den Reichstag und in das Reichsarbeitsministerium tragen werden.

Es darf erwartet werden, daß die Mitarbeit der Unterzeichner der Eingabe jetzt in der gewünschten sachlichen Weise gewährleistet ist. —

Dr.-Ing. Nonn. Architekt B. D. A. Carl Roebler.

#### Literatur.

**Das freistehende Einfamilienhaus in Braunschweig in der Zeit von 1800—1870.** Von Dr.-Ing. Arno Böhlke. Mit 40 Abbildungen. 62 Seiten. Gr. 8°. Kart. 2,50 M. Verlag Georg Westermann, Braunschweig, Berlin und Hamburg. —

Die Baugeschichte des 19. Jahrhunderts von 1820 bis etwa 1865 ist vergessen, unbeachtet. Hier trägt der Verfasser wertvolles Material zusammen. Neben Ansichten bringt er zahlreiche Grundrisse vergessener, verschwindender Bauten, vom Biedermeier bis zu den Gründern. Der erste Teil der Arbeit bringt Chronik. Lokalgeschichtlich überaus interessant, weil der geborene Braunschweiger (die Arbeit wurde als Dissertation von der Hochschule Braunschweig angenommen) zum Braunschweiger spricht. — F.

**Vom wirtschaftlichen Bauen.** Von Reg.-Baurat Rud. Stegemann, Dresden. Dritte Folge. Herausgeb. v. d. Arbeitsgemeinschaft d. Deutschen Ausschusses f. wirtschaftl. Bauen u. des Techn. Ausschusses des Reichsverbandes der Wohnungsfürsorgegesellschaften. Verlag Oscar Laue, Dresden. —

Bei dem großen Interesse, das heute gerade den wirtschaftlichen Fragen entgegengebracht wird, gewährt diese auch mit Abbildungen versehene Veröffentlichung einen guten Einblick in den gegenwärtigen Stand der Arbeiten, die diese Probleme zur Zeit in Deutschland erfahren. Folgende sehr beachtenswerte Aufsätze enthält die 135 Seiten starke Broschüre: Geldbeschaffung für den Wohnungsbau und Baugeldkosten. Von Oberregierungsrat a. D. Dr. Krämer, erstem Dir. d. Deutschen Wohnstätten-Bank A. G., Berlin; — Zinsaufwand und tragbare Mieten in ihrem Einfluß auf Wohnungsreform und Wohnungsgröße. Von Reg.-Baurat Rud. Stegemann, Dresden; — Wirtschaftliches Bauen und Wohnungsbaugesetz. Von Rich. Wagner, Dir. der Kreissiedlungsges., Sorau (N.-L.); — Wirtschaftl. Aufgaben der Staats- u. Gemeindebehörden beim Wohnungsbau. Von Senator Oelsner, Stadtoberrat, Altona; — Bauwirtschaftliches. Von Architekt F. Paulsen, Berlin; — Amerik. Wohnungsbau. Grundriß- und Architekturfragen. Von Stadtbaurat Ernst May, Frankfurt a. M.; — Wohnungsbauten aus Stahl in England. Von Dr. Schmidt, Ministerialrat im Reichsarbeitsministerium, Berlin; — Holländischer Wohnungsbau, ein Vorbild wirtschaftlichen Bauens. Von Dr.-Ing. Düttmann, Dir. der Rheinischen Wohnungsfürsorgegesellschaft, Düsseldorf. — Bt.

**Der Gewächshausbau.** Von Dr.-Ing. Gustav Lampmann. Verlag Wilhelm Ernst & Sohn. Berlin 1927. Preis geh. 7 M. —

Das Buch füllt eine Lücke in der einschlägigen Fachliteratur aus. Soweit sie überhaupt den Gegenstand vom technischen Standpunkt aus behandelt, ist sie unzulänglich und veraltet, weil sie sich im wesentlichen auf die gebäudekundliche Beschreibung beschränkt. Das vorliegende Buch gibt, auf Grund mehrjähriger praktischer Erfahrung des Verfassers, eine allgemeine Theorie des Gewächshausbaues, die im Hauptteil durch ausführliche beschreibende und bildliche Darstellungen aller konstruktiven Einzelheiten vertieft und erweitert wird. Dabei wird immer der gartenbetriebliche Zweck in den Vordergrund gestellt. So gibt — um ein Beispiel herauszugreifen — ein Kapitel, wie das über Gewächshausheizung, dem Architekten ebenso wie dem Gärtner anregende und praktisch verwertbare Hinweise über die mannigfachen Möglichkeiten, die das Gewächshaus als technischer Organismus für die Pflanzenkultur bietet. Stand der Architekt bisher, wenn er ein Gewächshaus zu bauen hatte, mehr oder weniger machtlos den gewöhnlich als unabänderliche Notwendigkeiten bezeichneten Spezialbauweisen gegenüber, oder den nicht weniger apodiktisch gestellten Forderungen der Gartenfachleute, so hat er jetzt ein Hilfsmittel an der Hand, das ihn instandsetzt, Pflanzenhäuser jeder Art nach objektiven Grundsätzen zu entwerfen und zu beurteilen. Die Kenntnis dieser Grundsätze ist indessen nicht nur für Neubauten unerlässlich, sondern sie ist zu gleich die Voraussetzung für eine wirklich sachgemäße und wirtschaftliche bauliche Unterhaltung bestehender Anlagen, wodurch das Buch für alle irgendwie am Gewächshausbau interessierten Kreise zu einem wertvollen Ratgeber wird. —

**Das deutsche Handwerk in Vergangenheit und Gegenwart.** Von Dr. Bernhard Lehnert, Lübeck. Verlag August Klöppel, Eisleben. Preis geb. 2,10 RM. —

Dieses Buch, das sich in erster Linie an die Handwerksmeister wendet, gewährt auch dem außerhalb Stehenden einen Einblick in heute sehr aktuelle Fragen. Die Anstrengungen des Handwerks, sein altes Ansehen wieder herzustellen, finden allgemeines Interesse. Die Schrift schildert die geschichtliche Entwicklung des deutschen Handwerks bis zur Gegenwart, stellt seine heutige Lage dar und erörtert die Bestrebungen, die im Handwerk herrschen. Das alles ist knapp und doch so erschöpfend ausgeführt, wie es notwendig ist, um sich von diesen Vorgängen einen klaren Begriff zu machen. — Bt.

**Untersuchung des Dichtigkeitsgrads von Öl- und Farbanstrichen.** Von Paul Jaeger. II. Auflage. Verlag: Forschungs- & Lehrinstitut für Anstreichtechnik, Stuttgart-Fuerbach. Pr. geh. 1 M. —

Die Broschüre beschreibt ein chem. Reagenzverfahren, mit dessen Hilfe die Dichtigkeit oder Durchlässigkeit von Öl- und Farbschichten sinnfällig nachzuweisen ist. Der Inhalt ist dahin erweitert, als ein auf der gleichen Basis beruhendes Verfahren bekannt gegeben wird, mit dessen Hilfe man die Abdichtung und den Schutz von Bleifarben vor der Einwirkung von Schwefelgasen erreichen und nachweisen kann. Die praktischen Anregungen des auf dem Gebiet der Anstreichtechnik bekannt gewordenen Verfassers sind für alle Interessentenkreise, die mit Anstriche zu tun haben, von großer Wichtigkeit. —

#### Wettbewerbe.

**In dem Wettbewerb der Techn. Hochschule Berlin** (Aufgabe der Fachabteilung für Architektur: auf dem neben der Militärtechn. Akademie gelegenen Eckgrundstück, Fasanenstr. u. Kurfürstenallee, eine Kantine für die Studierenden, Beamten u. Dozenten der Hochschule zu errichten) wurden 2 Arbeiten: „feci quod potui“ und „3 Vorschläge“ eingereicht, von denen der erstere eine Anerkennung von 200 M. erhielt. Von der Zuteilung einer Plakette wurde abgesehen. Verfasser dieser Arbeit ist der Studierende a. d. Abt. f. Architektur Sergius Mamontoff. Die Aufgabe der Fachabteilung für Bauingenieurwesen hat eine Bearbeitung nicht gefunden. —

**In dem Wettbewerb für eine ev. Kirche in Konstanz-Petershausen** (vgl. Nr. 77) erhielten den 1. und 2. Preis die Arch. Delisle & Ingwersen, München. —

Inhalt: Ein Jugendhaus. — Lichtreklame und Fassadenarchitektur. — Vermischtes. — Literatur. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., in Berlin. Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.